

lebendigung des überlieferten Glaubens. Erwähnt seien seine Aufsätze *Jugend und Religion in Israel* und *Religiöser Sozialismus in Israel*. Die Impulse, die Franz Rosenzweig, Martin Buber, Leo Baeck gaben, sucht er ebenso zu vermitteln wie die der Männer, die in Israel selbst wirkten oder noch wirken, wie einst Oberrabbiner *Kuk* und heute noch *Hugo Bergmann*. Diesem Sammelband kann man bescheinigen, daß er nicht einfach eine Rückschau auf vergangene Auseinandersetzungen ist, sondern ein Beitrag, der gerade heute sowohl für Besinnung in Deutschland als auch in Israel notwendig ist. W. E.

Margarete Susman: Vom Geheimnis der Freiheit. Gesammelte Aufsätze 1914–1964. Herausgegeben von Manfred Schlösser. Darmstadt-Zürich 1965. Verlag Agora. — Eine humanistische Schriftenreihe. Band 19. 339 Seiten.

Von der am 16. 1. 1966 verstorbenen Margarete Susman, eine der bedeutendsten Frauengestalten des deutsch-jüdischen Geisteslebens unserer Zeit, enthält der vorliegende Aufsatzband Beiträge, die im Laufe von 50 Jahren entstanden und die der Herausgeber für diesen Band bearbeitet hat. Er schreibt im Vorwort: „Einen Aufsatzband unter dem Titel ‚Vom Geheimnis der Freiheit‘ herauszugeben, verlangt zur Abklärung einen Hinweis auf das, wovon in den folgenden Seiten die Rede sein wird, ist doch in keinem Aufsatz das Wesen der Freiheit bedacht, obgleich jeder einzelne seinen Ursprung darin hat, den Leser zum Nachdenken über das Problem der Freiheit zu veranlassen. In diesem ausgesagten Widerspruch liegt bereits der Kern des Denkens von Margarete Susman, dessen Verständnis durch völliges Fehlen einer philosophisch-terminologischen Fachsprache erschwert wird. Nicht das Geheimnis der Freiheit soll entschleiert, keine Begriffe analysiert, erklärt oder zur Verfügung gestellt werden, sondern die hier vorgelegten Überlegungen zum deutsch-jüdischen Verhältnis, zu Fragen der modernen Lyrik, zu Randgestalten der Geistesgeschichte, zu Grundbezogenheiten menschlichen Daseins wollen Bewußtseinshaltungen aufhellen und somit in den Mechanismus unsrer Subjektivität, unsres Freiheitsbedürfnisses und unsrer Selbstbehauptung Einblick gewinnen. Wir glauben auch um der Vergesslichkeit und Lethargie unsres Nachkriegsdeutschlands die Gedanken einer Jüdin vorlegen zu müssen, die sich um die deutsche Sprache ebenso wie um die Darstellung der Leistungen des deutschen Geistes verdient gemacht hat“ (S. IX). . . . „Margarete Susman zeigt in allen ihren Aufsätzen den Mut zur Verwirklichung der (wenn man will: von Gott) ‚vorgegebenen‘ Welt. Im Auf- und Anruf jener mittelalterlichen Todsünde, der Trägheit des Herzens, berührt sie sich durchaus mit ähnlichen An-Sprachen der existentiellen Ontologie . . .“ (S. X).

Beiträge, die das Thema des FR unmittelbar angehen, sind u. a.: *Vom Sinn unserer Zeit*. — *Die Brücke zwischen Judentum und Christentum*. — *Die Messianische Idee als Friedensidee*. — *Sterne*. — *Das Judentum als Weltreligion*. — *Die Revolution und die Juden*. — *Martin Buber*. — *Vom geistigen Anteil der Juden in der deutschen Geistesgeschichte*. — *Trost*. — *Zu Adalbert Stifters ‚Abdias‘*. — *Feuer* (vgl. o. S. 62). G. L.

Heinrich Wild (Hrsg.): Nachrichten aus dem Kösel-Verlag. **Sonderheft für Else Lasker-Schüler**. Kösel-Verlag München. Dezember 1965. 48 Seiten.

Den Freunden des Verlages widmete zum Jahreswechsel 1965/1966 der Kösel-Verlag das Sonderheft über Else Lasker-Schüler. Es enthält den für die Ausgabe der Sämtlichen Gedichte von Margarete Kupper verfaßten Lebensabriß der Dichterin, eine Bibliographie der Buchveröffentlichungen Else Lasker-Schülers in chronologischer Reihenfolge, eine Zusammenstellung zeitgenössischer Stimmen zu ihrem Werk. Dieser Auswahl kamen die bibliographischen Vorarbeiten der Dissertation von Margarete Kupper zugute, „Die Weltanschauung Else Lasker-Schülers in ihren poetischen Selbstzeugnissen“, Würzburg 1963. Aus der Briefausgabe, die ebenfalls von

Margarete Kupper vorbereitet wird, veröffentlicht der Verlag einen Brief, geschrieben im Jahre 1935. Daran schließt sich noch ein Aufsatz an von Wieland Herzfelde, der seinen Verlag nach Else Lasker-Schülers Kaisergeschichte „Der Malik“ benannt hatte: *Fremd und Nah*. Über meinen Briefwechsel und meine Begegnungen mit Else Lasker-Schüler. Dazu kommt dann noch eine Auswahl von Photographien und Zeichnungen, die die Nichte, Frau Edda Lindwurm-Lindner, und der Verwalter des Jerusalemer Archivs, Manfred Sturmann, zur Verfügung stellten. So spiegelt das schmale Heft die Bedeutung der Dichterin Else Lasker-Schüler gerade im Reflex ihrer Wirkung sehr gut wieder. W. E.

Year Book X (Leo Baeck Institute). Hrsg.: R. Weltsch. London 1965. East and West Library. 365 Seiten.

Der Präsident des Leo Baeck Instituts, Dr. Siegfried Moses (Jerusalem), würdigt im einleitenden Beitrag die bedeutsame Leistung der ersten zehn Jahre des Instituts. Wir entnehmen die folgende Darstellung von Dr. Abner Nedushtan auszugsweise aus „Jedioth Chadashot“ vom 14. 9. 1966:

„Auf den Namen Leo Baecks als des letzten großen Repräsentanten des untergegangenen deutschen Judentums war dieses Institut im Jahre 1954 vom ‚Council of Jews from Germany‘ ins Leben gerufen worden. Es gliedert sich in drei Organisationszentren: in New York, Jerusalem und London, mit einem Zentralausschuß in Jerusalem und zwei weiteren Kommissionen, von denen die eine zur wissenschaftlichen Dokumentierung und zu Veröffentlichungen gebildet worden war, während die zweite verwaltungsmäßige Aufgaben hat . . . das Ziel, das es sich vor allem gesetzt hat — *die Geschichte der deutschen Juden seit ihrer Emanzipation, also im ungefähren Zeitraum zwischen 1780 und 1930, aufzuzeichnen und für die Nachwelt festzuhalten*, soweit sich nicht andere Institutionen hauptverlegerisch damit befassen. Der Vorbereitung zu dieser Enzyklopädie, zu der die Zeit (lt. Dr. Moses) momentan freilich noch nicht gekommen ist, seien u. a. die Jahrbücher gewidmet . . .“

Das Leo Baeck Institut hat seine publizistische Arbeit, wie bekannt, auf die Year Books nicht beschränkt. Es veröffentlichte in imponierender Folge neben den in Tel Aviv von Dr. Hans Tramer regelmäßig herausgegebenen instruktiven Bulletins [s. u. S. 155], in Buch- bzw. Broschürenform, eine Reihe von bisher 14 Abhandlungen, die die letzten Abschnitte der Geschichte des deutschen Judentums unter den verschiedensten Gesichtspunkten detaillierter behandeln, als es in den Jahrbüchern angebracht und möglich war; dazu traten biographische Studien, Memoiren [s. o. S. 132], Bücher (in englischer, deutscher und hebräischer Sprache), die das Institut angeregt bzw. in Gemeinschaft mit Verlagen herausgebracht hat. Auch die — bisher acht — der Erinnerung an Leo Baeck gewidmeten Vorträge, die in New York seit 1958 von Mal zu Mal gehalten worden sind, gilt es in diesem Zusammenhang zu erwähnen . . .“

Das vorliegende, zehnte Jahrbuch behandelt unter zwei Aspekten „in seinem ersten Teil (‚Philanthropie, Politik und Ideen‘) das jüdische Hilfswerk in Osteuropa, 1914–1917, zunächst im Rahmen einer liebevollen Würdigung des bedeutenden Industriellen, Kunstsammlers und Mäzens *James Simon*, und danach mit einer von *Z. Szajkowski* verfaßten Analyse gewisser innerjüdischer Kontroversen aus Anlaß dieses Hilfswerks. Es folgen: eine dokumentarisch glänzend fundierte Rückschau *H. G. Reissners* auf die deutsch-amerikanischen Juden des 19. Jahrhunderts; Betrachtungen *Prof. G. Scholems* über Walter Benjamin, einen zu Unrecht heute fast vergessenen, einzeigängerischen Philosophen der ‚vorletzten Gegenwart‘; ein Aufsatz *A. Lowes* über den Nationalökonom Franz Oppenheimer — auch er blieb als Sozialwissenschaftler fast ohne ‚Schule‘ —, und eine Art ‚Immortellenkranz‘ *W. Hoffers* über Siegfried Bernfeld, der anfangs der zwanziger Jahre wie ein leuchtender Komet zum Zenit der jüdischen Jugendbewegungen in Deutschland und Österreich aufstieg — und bald verglühte. Darstellungen über die Juden im deutschen Metall-

handel (von S. M. Auerbach) und über die Tätigkeit der United Restitution Organisation, der URO (von Norman Bentwich) runden diesen ersten, wichtigsten Teil des Buches ab. Ebenso lesenswert sind im zweiten Teil (Memoiren und Dokumente) *Briefe Rabbiner Leo Baecks s.A.*, ferner eine autobiographische Plauderei des inzwischen heimgegangenen David Baumgardt über seine Laufbahn als Hochschullehrer, Kommentare über Victor Adler, die ‚Vatergestalt‘ des Austromarxismus und seinen gleichbegabten Sohn Friedrich Adler als Menschen jüdischer Herkunft, über Spengler (‚Untergang des Abendlands‘), und schließlich Erinnerungen von Dr. R. Ueltsh an eine Auseinandersetzung mit Hitlers Propagandaminister Göbbels, die 1935 zu einem vorübergehenden Erscheinungsverbot der ‚Jüdischen Rundschau‘, Berlin, führte. Korrespondenzen, eine bibliographische Liste u. dgl. bilden, wie stets, den Schluß dieses 356 Seiten starken, wieder reich illustrierten Jubiläum-Bandes. Vivant sequentes!“ G. L.

Augustin Kardinal Bea: Die Kirche und das jüdische Volk. Übersetzung aus dem Italienischen von Franz Johna. Freiburg-Basel-Wien 1966. Verlag Herder. 167 Seiten. s. o. S. 3.

Augustin Kardinal Bea — Willem A. Visser 't Hooft: Friede zwischen Christen. Herder-Bücherei 269. Freiburg-Basel-Wien 1966. Verlag Herder. 172 Seiten. s. o. S. 3.

Schalom Ben-Chorin: Das Judentum im Ringen der Gegenwart. Hamburg 1965. Herbert Reich. Evangelischer Verlag. Evangelische Zeitstimmen Heft 22 und 23. 109 Seiten. Heft 22 und 23 der Evangelischen Zeitstimmen enthält eine Reihe Aufsätze, die Schalom Ben-Chorin, der sich seit vielen Jahren um das christlich-jüdische Gespräch bemüht, an verschiedenen Stellen publiziert hatte und die zum Teil aus Vorträgen erwachsen sind, die er vor den Gesellschaften für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit sowie auf der Studientagung der Arbeitsgemeinschaft Kirche und Judentum gehalten hat. Die Aufsätze sind unter drei Stichworten geordnet: 1. Jesus der Jude, 2. Der Jude in der heutigen Welt, 3. Mensch unter Menschen. Besonderes Interesse verdient sein Aufsatz über Möglichkeiten und Grenzen des christlich-jüdischen Gesprächs. In diesem Zusammenhang muß aber auch ein Wort über die Einleitung zu diesem Buch gesagt werden, die der Frankfurter Neutestamentler Hans-Werner Bartsch unter dem Titel „Friede mit Israel“ beigezeichnet hat. Seinem Grundgedanken, daß es nicht nur um eine Revision in den Praktiken der Christen gegenüber den Juden, nicht nur um Toleranz geht, sondern um ein lebendiges Miteinander, kann man voll zustimmen. Zumindest vom katholischen Standpunkt jedoch müssen seine Ausführungen über das Trennende zwischen Juden und Christen bei allem Zugeständnis der sich wandelnden Interpretation des Christusbildes Befremden erregen. Wenn Hans-Werner Bartsch erklärt: „Es gehört mehr als eine persönliche, mehr als eine nur demütige Haltung gegenüber Israel dazu, um das Verhältnis der Christen zu Israel zu korrigieren. Es gehört für die Christen die Abkehr von dem Kult von Jesus Christus dazu. Die Demut der Christen angesichts des jahrhundertalten antisemitischen Terrors muß so weit gehen, daß diese eigentliche Wurzel beseitigt wird“, dann vermag der Rezensent ihm dahin nicht zu folgen. Gewiß ist mit Christus die Trennung von Juden und Christen gegeben. Aber das Christusbekenntnis schließt nicht das Anerkennen der Verwurzelung Jesu im Judentum aus. Im Gegenteil, es fordert es, und daher stellt gerade das Christusbekenntnis auch eine Chance zur Begegnung von Juden und Christen dar. Die Eliminierung des Christuscharakters Jesu kann sogar dazu führen, daß das Judentum als solches herabgesetzt wird, wie das im liberalen Protestantismus nicht selten geschehen ist, um eben die Eigenart des Christentums noch retten zu können, auch wenn der Glaube an Jesus als den eigentlichen Sohn Gottes nicht mehr gegeben war. W. E.

Klaus v. Bismarck und Walter Dirks (Hrsg.): Christlicher Glaube und Ideologie. Stuttgart-Berlin-Mainz 1964. Kreuz- und Matthias-Grünwald-Verlag. 205 Seiten.

Dem Vorwort der Herausgeber und den „Anmerkungen zu einer Sendereihe“ von H. G. Oxenius folgen 27 Beiträge verschiedener Autoren (darunter katholische, evangelische, orthodoxe, anglikanische), die sich mit der Thematik des Verhältnisses von christlichem Glauben und Ideologie bald mehr grundsätzlich, bald mehr im Hinblick auf die Zustände in einzelnen Ländern und zu gewissen Zeiten beschäftigen, wobei die Rolle der Kirchen und der Einfluß besonderer Persönlichkeiten ebenfalls mit zur Darstellung kommen.

Was das Buch neben vielen anderen Vorzügen auszeichnet, ist nichts weniger als die Tatsache, daß es dem Christen von heute eindringlich zum Bewußtsein zu bringen vermag, wie wenig vorbildlich und seinen angeblichen oder wirklichen Prinzipien entsprechend sich das Christentum oft gerade dort präsentiert, wo es jene Macht und jenen Einfluß besitzt, deren Fehlen ihm anderwärts seinen Dienst am Menschen so erschweren, sehr zu dessen Schaden, wie es zu versichern weiß.

Ein Beispiel mag auf das Gesagte sein eigenes Licht werfen! In dankenswerter Weise gibt ein Verzeichnis am Schluß des Buches Auskunft über die Verfasser der einzelnen Beiträge. So erfährt der Leser etwas über Herkunft und Arbeitsgebiet der einzelnen Autoren. Mit einer Ausnahme, wie der Aufmerksamkeit feststellen wird. Ein Mann namens Rodrigo Gomez teilt in diesem Buch das Schicksal des Melchisedech im Alten Testament: niemand weiß, woher er kommt und wohin er geht. Der Titel des Beitrags von R. Gomez: „Die katholische Kirche im autoritären System Portugals“. Dürfen wir hoffen, daß das Fehlen der Personalangaben auf ein Versehen zurückzuführen sei? Der Rezensent erlaubt sich anzumerken, daß er solches anzunehmen sich bemühte. Allein, es gelang ihm nicht. O. K.

Deutscher Evangelischer Kirchentag. Köln 1965. Dokumente. Stuttgart und Berlin 1965. Kreuz-Verlag. 957 Seiten.

Dieser Dokumentarband mit den wichtigsten Dokumenten des Kirchentages 1965 behandelt auf den Seiten 642–748: „Die Juden — Gottes Zeugen vor der Welt“, das Thema der Arbeitsgemeinschaft „Juden und Christen“, die vom 29. 7. bis 31. 7. 1965 auf einem Kirchentag zum dritten Mal zusammentrat. Der derzeitige neue Kirchentagspräsident Dr. Richard Frhr. von Weizsäcker führte u. a. in seinem Grußwort aus, wie besonders bedeutsam die durch die Begegnung von Juden und Christen in dieser Arbeitsgemeinschaft gewonnenen Einsichten für die christlichen Teilnehmer ganz generell über das Wesen ihres christlichen Glaubens und ihrer christlichen Aufgaben sind. „Denn sie lernen ja hier nicht nur das Alte Testament, sondern dadurch vor allem auch Inhalt und Auftrag des Neuen Testaments neu verstehen...“ Wie diese Ansprache sind auch die Referate, die Diskussionen und das Podiumsgespräch: „Unsere Verantwortung als Christen für den Staat Israel und den Frieden im Nahen Osten“ sowie die abschließende Aussprache im vollen Wortlaut wiedergegeben (Referate: Professor D. H. J. Kraus, Israel als Gottes Zeuge; Professor D. Dr. G. Harder, Gottes Erbarmen über Juden und Christen; Prof. D. H. Gollwitzer, Christen begegnen Juden heute in Deutschland; Prof. Dr. H. J. Gamm, Was sagen wir unseren Kindern von den Juden). Professor Dr. Ernst Simon, Jerusalem, sprach über: „Das Zeugnis des Judentums.“ Zum Schluß seines weitgespannten Vortrages fügte Professor Simon noch ein weiteres Wort „auch als Bürger des Staates Israel“ an: „... Unser junger Staat steht in vielen Gefahren, äußeren und inneren. Manche von uns versuchen, auch unter den normalisierten Bedingungen eines Staatsvolkes, unserem Auftrag als Glaubenszeugen treu zu bleiben. In Israel würde das heißen: mehr zu sein als eine Normalnation mit ihrer Staatsraison in Krieg und Frieden.“

Ohne die nationalsozialistische Verfolgung wäre das zionistische Aufbauwerk zwar langsamer, aber auch organischer gewachsen. Es hätte dann mehr getan werden können, um den